

Neueste Nachrichten

Vereinszeichen,
Metallien, Fahnen etc. etc.
L. A. Seydewitz,
Hofgärtler, 2906
jetzt Kl. Planaschogasse 39.

Samter's mollige Schlafrocke
Galeriestrasse 10-150 Mark.
Ecke der Frauenstrasse. — Praktische Weihnachtsgeschenke für Herren. — Ecke der Frauenstrasse.

R. Seelig & Hille's (Dittlich)
Schutzmarke Theekannä
Thee

Uhren, Uhrketten, Ringe
hervorragend schöne Muster in über-
raschender Auswahl.
Aeusserst billige Preise.



G. Smy,
Uhrmacher,
Morißstrasse 10, Ecke König-Johannstr.



Remontoir-Uhren von 8,-
Silberne Herren-Uhren " 14,-
Goldene Damen-Uhren " 24,-
Wand-Uhren " 3,-
Führe nur die besten Fabrikate und liefere
für jede Uhr eine streng reelle 2jährige
Garantie.

Die heutige Nummer enthält 40 Seiten.

Beurkundung der Abonnentenzahl der „Neuesten Nachrichten“.

Auf Wunsch des Herrn **Ludwig Gamber**, Verlegers der „Neuesten Nachrichten“ in Dresden, wohnte ich heute der Drucklegung der Nummer 336 der „Neuesten Nachrichten“ von Anfang bis Ende bei. Es wurden **53 756** Exemplare gedruckt und gelangten hieselben, abzüglich der Maculatur, unter meinen Augen zum Post-Bericht und zur Ausgabe an die Träger in Stadt und Vororten. Circa 500 Exemplare wurden als Freie Exemplare für das Verort, als Interzedenbelege und zur Reserve verwendet.

Es wurden mir ferner die **Verschickungen sämtlicher** Adressen und **Vorortskontrollen** vorgelegt, in welchen die fest-
gestellten Abonnenten ihrer Touren bez. der betreffenden Vororte
sicherumäßig nachgewiesen und von denselben bez. den Zeitungs-
bestellungen unterzeichnet bestätigt sind. Inhalt und Interzeden-
belege wurden mir sowohl von dem ersten Buchhalter als auch von dem
ersten Zeitungsbedienten bestätigt.

Hierauf verglich ich die in diesen Verschickungen angegebenen
Listen mit den **Abonnements- und Expeditionskontrollen** und letztere
hiermit mit den **Kassabüchern**, wobei sich vollständige Überein-
stimmung derselben und die Richtigkeit der dafür erhobenen
Abonnementszahlungen ergab.

Endlich wurden mir die **amtlichen Postabonnementslisten** vor-
gelegt, nach welchen **8025** Exemplare durch die Kaiserliche Post zum
Verhand gelangten.

Auf Grund der mir unterbreiteten, und von mir geprüften
Unterlagen bestätige ich hiermit der Wahrheit gemäß, daß die
„Neuesten Nachrichten“ eine **Gesamtzahl** von über

50 400 festen, zahlenden Abonnenten

haben, wovon auf **Dresden** und die **Vororte über 42 400**
mitfallen. Frei- und Ueberweisungsexemplare an Träger, Filialen,
Redaktionsmitarbeiter und Vertreter, sowie Beleg- und Reserve-
exemplare sind hierbei also nicht mitgerechnet, was besonders betont
wird.

Dresden, den 4. December 1896.

C. R. E. Harnapp,
Verpfl. Sachverständiger für kaufm. Rechnungsweisen
bei dem Königl. Land- und Amtsgericht Dresden.

Der Kaufmann Herr **Carl Rudolph Eduard Harnapp**, in
Dresden wohnhaft, hat unterzeichnet in Dresden wohnhaften **Notar**
von Person bekannt, hat Inhalt und Interzeden vorstehender
Beurkundung anerkannt.

Dresden, am 5. December 1896.

Stempel. **Juliusraih Paul Richard Böhmig,**
Königl. sächs. Notar.

Gemäß dieser vorstehend beurkundeten Abonnentenzahl sind die
„Neuesten Nachrichten“ die

weitest gelesene Tageszeitung

in den Kreisauptmannschaften **Dresden, Leipzig und Waizen.**
Insbesondere übersteigen die „Neuesten Nachrichten“ mit ihren
belegtesten über **42 400 zahlenden Stadt- und Vorort-**
Abonnenten die zwei hier nächstverbreitetsten Tageszeitungen um
ca. 18-20 000, bez. ca. 30 000 **Platz-Abonnenten.** Die
„Neuesten Nachrichten“ sind daher das

beste Dresdner Infertionsorgan.

Wo ist der Reichstag?

In früheren Zeiten pflegte die Oberdebatte des Reichstages das
Haupt- und Luststück der ganzen Session zu sein und volle Häuser,
sonst überfüllte Tribünen zu verzeichnen. Auch das ist jetzt anders
geworden. Die interessantesten Themen vermögen anscheinend nicht
mehr ein beschlußfähiges Haus herbeizurufen, und so bedauern denn
die „professionellen“ Mitglieder vor jähmendem Leeren Sälen. Die
Thatsache, daß es überhaupt nur noch gelingt, bei entscheidenden Ab-
stimmungen der dritten Lesung oder an ganz vereinzelt, besonders
wichtigen Tagen eine einigermaßen beträchtliche Anzahl von Abgeordneten
zu versammeln, muß als ein sehr ernstes Bedenken Anlaß geben. Der
auswärtige Leser der Parlamentarischen Verhandlungen, der sich nach den
ausführlichen Zeitungsberichten ein Bild von der Bedeutung und von
dem Werthe der oratorischen Leistungen unserer Abgeordneten gemacht
hat, wird sich, wenn er später einmal zufällig den Saal am Königs-
platz betritt, ganz erstaunt fragen müssen: Ist das der deutsche
Reichstag? Sind diese ein oder zwei Tugend Herren, die da
schreibend und plaudernd umhersitzen, die Vertreter des deutschen
Volkes? Die ursprüngliche, ehrwürdige Reue der Fremden wird
sich sehr bald in eine unangenehme Ernüchterung und Enttäuschung
verwandeln, wenn er diese, alle Begriffe übersteigende Theilnahme-
losigkeit beobachtet. Und wahrlich, für die sonst so vielseitigste
Gründlichkeit der Deutschen in allen ernstlichen Dingen zeigen solche
Verhältnisse nicht. Welchen Werth können Beschlüsse, die unter An-
wesenheit von kaum einem Zehntel der Gesamtheit gefaßt werden,
für die Regierung haben, und wie wenig vermögen sie der Ober-
sorge zu genügen, welche das ganze Reich von seinen Sendboten für seine
höchsten Aufgaben zu beanspruchen berechtigt ist.

Wegen des Absentismus oder auf gut deutsch „Schwänzen“ ge-
nannte chronische Uebel ist schon viel gesprochen und geschrieben
worden, aber anscheinend ohne jeden Erfolg. Daß eine Gemüthigung von
Dritten Manches davon bessern würde, ist zweifellos, aber die Regierung,
die nun einmal die Diktatorische als Correlat zu dem allgemeinen
Wahlrecht betrachtet, hat bis jetzt alle Anträge auf Gemüthigung von
Dritten zurückgewiesen und bezieht also auf ihrem Schein. Man mag
dieser Thatsache also doch Rechnung tragen und daher auf andere
Weise versuchen, den immer tiefer dringenden Materialismus abzuwehren.
Soll das Uebel nicht endemisch bleiben, so wird man nach den ge-
machten Erfahrungen künftighin nur solchen Candidaten die Stimme
geben dürfen, die sich verpflichten, auf dem Plage zu sein und zu
arbeiten. Jedenfalls darf das unwürdige Schauspiel, welches zur
Dilapidation des deutschen Reichstages schon so viel beigetragen
hat, sich nach den nächsten Wahlen nicht mehr wiederholen, wenn der
Parlamentarismus noch oben wie nach unten nicht völlig bankrott
werden soll. Diese vorerwähnte, unerhörte Nichterregung macht die
Abgeordneten nicht nur ihrer Mandate unwürdig, sie gewöhnt auch die
Regierung daran, den Reichstag als eine quantität negligible zu be-
trachten, vor der man keinen Respekt mehr zu haben braucht, da er ja
auch nicht entfernt mehr die Verkörperung des Volkswillens darstellt.
Dadurch aber erhält das arge Verhältniß: Wo ist der Reichstag? eine
politische Bedeutung einschneidendster Art, die weit über die Bedeutung
einer bloßen Tagesfrage hinausgeht.

Wächten sich die Herren „Sendboten des Reiches“ bergegen-
wärtigen, daß Pflichtgefühl eine der unerlässlichen Forderungen
ist, die man an sie stellen darf...

Schlüme „Tausch“-Gändel!

Berlin, 5. Decbr. (Privat-Telegr.)
Das preussische Staatsministerium trat
heute Nachmittag im Reichstagsgebäude unter
dem Vorsitze des Reichskanzlers zu einer
Sitzung zusammen. Man wird nicht fehl gehen,
wenn man annimmt, daß die Beratung der
Minister mit der durch den Proceß **Vedert-
Lühow** und seine sensationellen Ergebnisse er-
schaffenen Lage in Zusammenhang steht.

Es dürfte für unsere Leser zum besseren Verständniß des
Processus Vedert-Lühow dienen, wenn wir Ihnen eine kurze
Recapitulation der Zeitungsartikel geben, auf die in den
Verhandlungen Bezug genommen wird. Zunächst kommt der viel-
erwähnte Artikel der „Münchener Neuesten Nachrichten“ in Betracht,
der eine kurzgefaßte „Enthüllung“ über eine in den ersten November-
Tagen 1895 stattgehabte Sitzung des Staatsministeriums brachte und
erwähnte, daß der Reichskanzler sich darin warm für die unbeschränkte
Oeffentlichkeit des Militärstrafverfahrens ausgesprochen habe und daß
ihm der Kriegsminister ebenso wie fast alle anderen Minister darin
beigestimmt seien. Einige Tage später brachte der „Gannos. Cour.“
eine diese Mitteilung noch in einigen Punkten ergänzende Meldung,
wonach das Staatsministerium beschloffen haben sollte, daß bei An-
nahme des Entwurfs seitens des Kaisers eventuell eine Cabinetfrage
zu machen. Es wurde hinzugefügt, daß in einer am 8. November
abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Staatsministeriums die in-
zwischen ergangenen und im Allgemeinen zustimmend lautende fak-
tische Entscheidung mitgeteilt worden sei, daß der Monarch sich aber
noch gewisse Bedenken vorbehalten habe. Die Frage der Oeffen-
lichkeit sei damit im Princip erledigt. Zwei Tage darauf erschien
im „Reichsanzeiger“ ein Dementi, welches diese Angaben für falsch
erklärte, insbesondere, daß der Kriegsminister sich für die unbeschränkte
Oeffentlichkeit ausgesprochen habe. Die Mittheilungen vertriehen eine
derartige Unkenntnis des Sachverhalts, daß die Quelle derselben als
eine unzuverlässige und nicht unterrichtete bezeichnet werden müsse.
Doch über den Verlauf der Ministerfassung berichtet worden, sei
thatsächlich unrichtig, ebenso auch die Angabe über die bereits erfolgte
Allerhöchste Entscheidung.

Wiederum einige Tage später legte der „Gannos. Cour.“ seine
Veröffentlichungen zu diesem Gegenstande fort und war mit der von
Herrn v. **Bangerow** der „National-Ztg.“ gleichlautend ausgestellten
Mittheilung, die Oberlieutenant **Gaede** auf Veranlassung des Herrn
v. **Tausch** verfaßt hatte. Es wurde darin erwähnt, daß die ersten
Nachrichten über die Gefassung der Militärstrafproceßordnung nur
durch eine Indiscretion ihren Weg in die Oeffentlichkeit genommen
haben könnten und demgemäß Anspruch auf absolute Richtigkeit nicht
besäßen. Das Eine sei allerdings richtig, daß sich das Staats-
ministerium mit der Angelegenheit beschäftigt habe. Es lägen aber
in ihr so viele Schwierigkeiten, die auch andere Reforsir angingen, so
z. B. die Frage der Mündlichkeit, der Einlegung von Rechtsmitteln,
der Schaffung ständiger Gerichtshöfe u. A., daß eine sorgfältige Er-
wägung derselben durch das Staatsministerium erforderlich gewesen
wäre. Die Entscheidung über diese Beschlüsse läge aber noch beim
Kaiser. Was könnten unter solchen Umständen derartige Indis-
cretionen, wie die erwähnten, beweisen? Sollten sie etwa von
Stellen ausgehen, welche die neue Strafproceßordnung nicht zu
Stande kommen lassen möchten?“ schloß der Artikel. Eine
Woche darauf brachte die „Krenz-Ztg.“ einen Artikel, in dem das
Verbreiten über alle diese Erörterungen in der Presse in drastischen
Zügen geäußert und eine sich gegen den Kriegsminister richtende
Thätigkeit in denselben gefunden wurde. „Cui bono?“ („Wem zu
Nutze?“) lautete die Ueberschrift des Artikels, der u. A. die Frage auf-
warf, ob man etwa beweiste, daß Reichsfanzler zu benutzten oder
den Kriegsminister dessen zu verdächtigen, er suche sich auf Kosten
des Ansehens der Krone ein Nest zu bauen? „Wer schreibt das
Alles?“ hieß es weiter. „Wie ist es aber zu erklären, daß gegenüber
der in München wie in Berlin abgegebenen halbamtlichen Berichtigung

Rund um den Kreuzthurm.

Einem unserer Classiker hat mal gesagt, daß zwei Deutsche, wenn
sie nach einer einlaken Julei verschlagen würden, sich zuerst nach
der bekanntesten römischen Goldwäschelaterne umsehen und dann gemein-
schaftlich einen Verein gründen würden. Der Autor konnte
keine Deutschen, und wie in Sachen haben alle Ursache zu glauben,
daß wir guten Dresdner die Repräsentanten des Deutschthums in
dieser Sinne abgeben haben. Wer etwas lernen will von
allen Tugenden des Vereinswesens, seinem Wuchern und Gebelben,
der komme nach Dresden, das ist das Uebel der heutigen Vereins-
meier. Fast gilt es schon für eine Schande, gar keinem Verein
anzugehören, und wollte man auf jeden Kopf, der nicht irgend einer
Gesellschaft angehört, eine Prämie legen, der Geldbeutel würde
— glaub' ich — nicht gar so sehr strapazirt werden. Und der gute
Dresdner, jeder beinaheüberwiegend Thätigkeit an sich nicht sehr ge-
nügt, entwickelt doch eine fieberhafte Thätigkeit darin, die kaumende Welt
durch immer neue Vereinsgründungen zu übersetzen. Wieviele Briefe
kommen nicht almonatlich auf den Schreibtisch des Briefkastenkontrol-
lanten, in denen kaum der Schule entwichene Herrchen mittheilen,
sie hätten, um einem tiefgefühlten Bedürfniß abzuhelfen und um eine
zukunftsreiche Aufgabe auszuführen, beschlossen, einen Club oder einen Verein
zu begründen. Kannst Du, allwissender Onkel, uns nicht einen passenden
Namen für unsere Gesellschaft vorschlagen? Wir wissen keinen. Und
dann sage uns gleich, wie man das machen muß, um einen Verein
zu gründen. Ist das sehr schwer?

Es ist eine wahre Wohlthat, daß nicht alle Vereine sich gerade
auf den Gesang capricieren. Der Gott, müßte das ein Leben werden
... aus allen Dingen schallt Gesang. So wohnet man sich vor-
wiegend friedlicher Thätigkeit, man hält „Sitzungen“ ab, Vereins-
festlichkeiten werden ehrlich angeordnet, verläßt dabei das Trinken
nicht, leidet die obliquen Sommer- und Wintervergügungen, zur Ab-
wechslung das eine Mal mit, das andere Mal ohne Damen, und —
Erlaubnisse. Es scheint übrigens zuweilen so, als wäre der Verein
allein zu dem Zwecke gegründet worden, um das Sitzungsfest feiern zu

können. Und dann die schönen Theateraufführungen! Die todt
Theaterblätter müßten vom vielen Herumdrehen im Grade förmlich in
eine rothende Bewegung gerathen, was bei der plötzlich eingetretenen
Kälte eine ganz angenehme Erwärmung bedeutet. Und dann — wie
heißt: **Johannin** **Koja** **Wieder** **das** eine Zeitung, deren sich keine
Hochschulpolitik zu schämen braucht. Und wehe der Zeitung, die
nicht gebührend Notiz nimmt von diesem welterschütternden Act und
seinem gesammten Verehrer von dem „eminenten Talente“ erzählt!
Das regnet dann von Vorwürfen über Parteilichkeit, Einseitigkeit,
Dornröslichkeit, Verständnißlosigkeit, über Ergänzungen, Berichtigungen,
Drohungen. Nun, sie mögen ja eine Culturmission zu erfüllen haben.
Anfanglich hatte ich geglaubt: Je mehr die Vereine blühen und je
mehr die Zahl ihrer Veranstaltungen wächst, desto eher wenigstens
müßte mal der **Altschmeyer** in der Schloßstrasse ein Plätzchen zu
haben sein. **Proßt** **Mahlzeit!** Die Culturmission muß also wohl auf
einem anderen Gebiete liegen. Aber das steht fest: Dieses vereins-
lose Dasein ertrag' ich nicht länger. Ich fasse jetzt alle Die, welche
noch keinem Verein angehören, zu einem Verein der Vereinslosen zu-
sammen. Das hätte gerade noch gefehlt. **Vivat, crescat, potest, wie**
der Lateiner sagt. **Wohl** **leicht** auch würde ein Verein der fünfzigtausend
Abonnenten der „Neuesten Nachrichten“ sehr zeitgemäß sein, wir hätten
eine Fahne — eine Fahne ist immer das Heiligste wo man haben
kann — und erheben den von **Meister** **Trenker** neulich exequierten
Neueste-Nachrichten-Wahler zum Vereins-Nationalgefäng.

Wohl leicht werden uns zu Weihnachten noch etliche überraschende
und notwendige Vereinsgründungen beiseite. Es wäre schade, wenn
z. B. ein Verein kulturgeistiger Schwiegermütter, ein Verein der Wat-
sonschützengemeinschaften, ein Verein der abgelegten Verbrenner irgend
einer Operettendiva u. a. auf die Dauer in unserem Verzeichniß fehlen
sollte. Es ist auf diesem Gebiete zwar schon viel gethan, aber es bleibt
noch sehr viel zu thun übrig.
Ach das Weihnachten! Welcher trauliche Klang! Welche süßen
Kindererinnerungen! Best des Wohlthuns und der Freundschaft! Unst
ist die Weisheit, daß recht's Glück nur im Glückseligmachen liegt, die
Weisheit, die **Paula** in seinem Kallienjohn vorweggenommen hat.

Weihnachtsfest!

Es streckt schon seine Krone nach uns aus, es
bedrückt unser Sinn und Thun, es trägt seine Stimmung in die
Prosa unseres Alltagslebens hinein. Eine Zeit besonderer Sorgen,
der Heimlichkeiten und der Verunsicherungen heßt an. Und die größte
Sorge ist nur die, nicht genug sorgen zu können. Ja, wenn das
Gelingen können nur auch gleichen Schritt hielten mit dem Entwerfen
wollten! Es ist ja ganz schön, zu sagen, daß bei Weihnachten die
Liebe viel schwerer in die Waagschale fällt als das solideste
Geldstück, daß Gemüth mehr ist als alle Spende, aber doch ringt die
Liebe auch nach einem sichtbaren Ausdruck und es bekümmert uns,
wenn die Verhältnisse uns allzufrüh eine Schranke auferlegen. Aber
was hilft? Wir müssen und halt alle nach der Tede strecken. Und
dann auch — in Vertrauen gesagt: Auch das Sacken zum Weis-
nachtsfest ist bei uns leider häufig zum Sport geworden. Leider!
Denn man sucht ängstlich an Masse und Wert zu ersehen, was an
persönlichem Mitempfinden gebriecht, und dann verleiht dieser Sport zu
finanziellen Anstrengungen, denen die Schwendensbestimmten materiell nicht
genausen sind und die ja ganz ungelunden Verhältnissen führen. Das
find die Leute, denen das Weihnachtsfest kein Fest der Freude und
des Wohlthuns ist, sondern denen es als ein Schreckgespenst
schon Wochen lang vor Augen steht, und die mit Sorgen und Sorgen
hineinziehen in die trübliche, in die seltsame, anstrengende Weis-
nachtszeit. **Muß** **das** **sein?** **Hat** **Wacht** **die** **Liebe** **abgelebt?** **Das**
wäre **schlimm!** **Liebe** **schmückt** **auch** **das** **Kleinste**, **vielleicht** **am**
meisten **das** **Kleinste**, **und** **selbst** **das** **Größte** **wird** **dürftig**, **wenn** **die**
Liebe **fehlt.** **Mag.**

Kunst und Wissenschaft.

* **Gedentafel.** **Montag** **den** **7. December.** **43** **v.** **Chr.**
Cicero, röm. Redner und Philosoph, ermordet. — 1902. **J. R.**
Ketzer, Pöfendichter, geb. in Wien. — 1811. **Josef** **v.** **Gurtl.**
Knutson, geb. in Eisenstadt, Ungarn. — 1816. **Wladimir** **Rey** **sond.**
realsch. in Paris erschienen. — 1855. Gründung der ersten deutschen
Eisenbahn (Kärntner-Fahrt). — 1865. **V. Roscagni**, ital.
Componist, geb. in Livorno. — 1874. **L. Zilkenbarg**, Bildh.